



Denkmal „Misrach“ von Dani Karavan, Neupfarrplatz

[1] [2] DIE GOTISCHE SYNAGOGE UND DENKMAL „MISRACH“

NEUPFARRPLATZ

Der heutige Neupfarrplatz entspricht ziemlich genau dem Gebiet des jüdischen Viertels des Mittelalters, dessen Existenz seit dem Jahr 1020 dokumentiert ist (die ersten Urkunden, in denen Regensburger Juden genannt sind, wurden 981 ausgestellt). Hier befanden sich die Synagoge, die Mikwe, die in ganz Europa hochangesehene Talmudschule, das rabbinische Gericht, das jüdische Spital, die Fleischbank, das Brunnenhaus, das Hochzeitshaus, der Judenstadel als Lagerhaus des jüdischen Fernhandels sowie knapp 40 große Wohnhäuser, in denen rund 500 Regensburger Juden und 80 Talmudschüler lebten.

Nach dem Tod von Kaiser Maximilian I. beschloss der Rat der Stadt am 21. Februar 1519 die Vertreibung der Juden. Um ihre Rückkehr ein für alle Mal zu verhindern, wurden die Synagoge und fast alle ihre Häuser zerstört. Von 1995 bis 1998 fanden großflächige archäologische Ausgrabungen auf dem Areal statt, wobei man viele bestens erhaltene Keller aus der Zeit der Romanik und Gotik entdeckte. Der spektakulärste Fund jedoch war der komplett erhaltene Grundriss der 1519 zerstörten Synagoge. An diese Synagoge und ihre Geschichte erinnert das 2005 eingeweihte Denkmal „Misrach“ (hebräisch für Osten, Ort der Ausstrahlung) des israelischen Künstlers Dani Karavan. „Ein Platz zum Verweilen und Wohlfühlen, ein Ort zum Plaudern, zum Singen, Gedichtevortragen oder Meditieren. Kinder sollen auf den Reliefs spielen.“ Dass das Denkmal dieses Anliegen des Planers verwirklicht, ist tagtäglich vor Ort zu sehen.

[3] DOCUMENT NEUPFARRPLATZ

NEUPFARRPLATZ

Bei fast drei Jahre lang dauernden, zunächst als Routinesondierung begonnenen Ausgrabungen ab Sommer 1995 auf dem 3.000 qm großen Areal des 1519 zerstörten jüdischen Viertels wurden nicht allein die Fundamente der Synagoge, sondern auch die meist gut erhaltenen, romanisch oder gotisch gewölbten Keller der Wohnhäuser freigelegt. Außerdem entdeckten die Archäologen eine kleine bronzene Götterfigur aus römischer Zeit und eine seltene Darstellung des Hohepriesters Aaron aus Bronze aus dem späten 15. Jahrhundert, ferner drei Töpchen aus Ton mit insgesamt 624 Goldmünzen, die um das Jahr 1388 in einem der Keller versteckt wurden. Auch ein goldener Siegelring der Jüdischen Gemeinde mit den Symbolen Stern und Mondsichel tauchte auf. Ein Teil dieser Funde ist heute in den drei Kellerräumen zu sehen, die museal eingerichtet wurden, erschlossen durch einen neuen Treppeneingang in dezidiert zeitgenössischer Architektursprache. Unten im „document Neupfarrplatz“ sind erstens die Keller selbst zu besichtigen, zweitens diverse Fundamente von Bauten aus römischer Zeit und drittens eine größere Sektion des ringförmigen Luftschutzbunkers, der hier kurz vor dem Zweiten Weltkrieg entstand. In einem kleinen Auditorium wird eine Videoanimation gezeigt, die den Besuchern das Leben im jüdischen Viertel des Mittelalters plastisch vor Augen führt. Eine ins Pflaster des Platzes eingelassene Platte aus Panzerglas bringt Licht in einen der Keller, schlägt so eine gedankliche Brücke von der Gegenwart in die Vergangenheit.

[4] STOLPERSTEINE LILIENFELD

NEUPFARRPLATZ 12, ECKE PFARRERGASSE

Wo heute eine Parfümerie zu sehen ist, befand sich jahrzehntelang ein Schuhgeschäft. Über 30 Jahre gehörte es Josef Lilienfeld, der es erfolgreich führte, in der Geschäftswelt große Anerkennung genoss und als gewählter Vertreter in der Industrie- und Handelskammer saß. Der radikale Bruch kam mit der Machtergreifung Hitlers, die rasch das Aus für alle jüdischen Geschäftsleute bedeutete. Auch bei der Regensburger Industrie- und Handelskammer wurden im Zuge der „Gleichschaltung“ Neuwahlen einberufen: Man strich Josef Isaak Lilienfeld und Emil Holzinger kurzerhand aus der Kandidatenliste, genauso passierte es in Neumarkt und in Cham. Das Resultat: ab jetzt war die Kammer im NS-Jargon erstmals „judenfrei“. Es folgten der reichsweite Boykott jüdischer Geschäfte, die „Nürnberger Gesetze“, die „Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“, die „Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens“ und die „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“. Im Nu waren in Regensburg 113 Unternehmen mit jüdischen Eigentümern „entjudet“. Den „Arisierern“ brachte das großen Gewinn, den Opfern Erniedrigung und Enteignung, wenige Jahre später oft genug den Tod. So war es auch bei den Familien Lilienfeld und Herrscher (Erich Herrscher war Geschäftsführer des Schuladens). Erich Herrscher und seine Frau Alma (geb. Abraham) sowie der junge Paul Lilienfeld wurden am 4. April 1942 nach Piaski abtransportiert. Pauls Mutter Ida Lilienfeld (geb. Grünhut) wurde drei Monate später nach Auschwitz deportiert. Ihr Mann Josef starb am 7. September 1942 - zwei Wochen, bevor man auch ihn deportiert hätte.

[5] STOLPERSTEINE „JUDENHAUS“

GESANDTENSTRASSE 10 (GEGENÜBER TURM DREIENIGKEITSKIRCHE)

Im Juni 2007 wurden die ersten Stolpersteine in Regensburg an dieser Adresse im Boden verlegt – gleich elf Stück davon. Die hohe Zahl deshalb, weil die NS-Stadtverwaltung dieses Haus 1938 zum „Judenhaus“ erklärt hatte. Menschen, die man aus ihrer Wohnung vertrieb, deren Häuser man „arisierte“, wurden im Gebäude zwangseinquartiert und von hier aus deportiert. „Cohns, Stühlers, wir. Badezimmer und Klo gemeinsam. Küche gemeinsam mit Stühlers, nur halb getrennt – eine Wasserstelle für alle drei. Es ist schon halb Barackenleben, man stolpert übereinander, durcheinander.“ – Diese Zusammenfassung notierte Victor Klempner in seinem berühmten Tagebuch über das Dresdner Judenhaus, in dem zu wohnen er nach der Vertreibung aus seinem Wohnhaus im Jahre 1940 gezwungen war. Die elf Steine bedeuten elf Schicksale aus sechs Familien.

[6] DIE BAROCKE SYNAGOGE UND RABBI ISAAK ALEXANDER

HINTER DER GRIEB 5

Ohne die Schrifttafel an der Hauswand des stattlichen Anwesens Hinter der Grieb 5 wüsste wohl kaum jemand, als was das Gebäude einst diente: „Dieses spätgotische Haus beherbergte im 18. Jahrhundert eine Synagoge“. Ab etwa 1766 war Isaak Alexander als Rabbiner der kleinen Jüdischen Gemeinde tätig, die sich in bescheidenen Ansätzen in Regensburg gebildet hatte, nachdem der Reichstag seit dem 16. Jahrhundert regelmäßig in der Freien Reichsstadt zusammenkam und seit 1663 zum „jimmerwährenden“ Gesandtenkongress wurde. Etliche der Gesandten und Fürsten beharrten auf Ausnahmeregelungen für ihre jüdischen Hoffaktoren und „Geleitjuden“. Daher weilten selbst nach der Vertreibung von 1519 bei den Reichstagen von 1532, 1541 und 1546 sowie bei allen späteren Reichstagen „Schutzjuden“ des Kaisers, Kursachsens oder des Reichserbmarschalls zu Pappenheim in der Stadt. Fast wie ein heutiger Kommentar dazu lesen sich die Titel der Schriften, die der Frühaufklärer Isaak Alexander als Rabbiner verfasste. Hier seien nur drei zitiert: „Von dem Daseyn Gottes die selbst redende Vernunft“ (1775), als nächstes „Wahrheiten zur göttlichen Weisheit“ (1779) und sein umfangreichstes Werk, dessen Thema bestens zum Erscheinungsjahr passt: „Abhandlung von der Freyheit des Menschen“ (1789).

[7] DIE SYNAGOGE 1841 BIS 1907

UNTERE BACHGASSE 3/5

Nichts an diesem Flachbau lässt erahnen, dass hier einst über Jahrhunderte ein Patrizierhaus mit Turm und Hauskapelle stand, in dem sich drei Generationen lang eine Synagoge befand. 1841 wurde hier im sog. „Wollerhaus“ feierlich die neue Synagoge eingeweiht – Ersatz für die Synagoge im Anwesen Hinter der Grieb 5. Der Gebetsaal mit Sitzplätzen für 50 Männer und einer Frauenempore war im Turm untergebracht. Im Nachbargebäude Untere Bachgasse 3, dem sog. „Steyerhaus“, befanden sich u. a. Schulräume, die Wohnung für den Lehrer sowie die Mikwe. Rasch wuchs die Gemeinde, bald reichten die Sitzplätze, speziell die schmale Frauenempore, nicht mehr aus. 1867 erfolgte eine Erweiterung der Synagoge und der Frauenempore. Nicht weniger problematisch war die Bausubstanz, weil der Vitusbach damals noch offen durch die Gasse lief. Seit 1888 gab es Probleme: Ein Kerzenleuchter fiel von der Wand, der Rabbiner monierte die feuchten Wände, befürchtete eine „Versumpfung“ des Hauses. Ein größeres Stück Außenputz löste sich aus der Fassade und verletzte einen Passanten. 1907 stürzten während des Gottesdienstes Teile des Verputzes von der Frauengalerie in den Btraum, woraufhin das Bauamt die Synagoge im selben Jahr für bau­fäll­ig erklärte.

Nach dem Bezug der neuen Synagoge 1912 wurde der Zustand des nun ungenutzten Gebäudes immer prekärer, zuletzt verhinderten nur noch quer über die Bachgasse gespannte Stützbalken den Einsturz. Im Herbst 1938 begann der Abriss. Nur eine romanische Apsis im Hof, letzter Baurest einer frühen Kapelle, blieb verschont. 1946 entstand der schlichte Flachbau, den wir noch heute vor uns sehen.



Stolpersteine, Haidplatz 7

[8] STOLPERSTEINE ROSENKRANZ

AM WATMARKT 4

Die beiden Stolpersteine erinnern an Mathilde Rosenkranz (geb. Abramowicz) und ihren Ehemann Fischel Rosenkranz. Beide stammten aus Polen und lebten seit 1910 in Regensburg, seit 1920 am Watmarkt. Frau Rosenkranz war Geschäftsfrau und ihr Mann Rohproduktehändler. Sie waren somit im Jargon der Nazis „Volksfeinde“. Bezeichnend hieß es im ersten in Regensburg gedruckten Boykottverzeichniss einer NSDAP-Zeitschrift aus dem Jahre 1935: „Wer bei Juden kauft, ist ein Verräter am eigenen Volke!“ Wie auf den Steinen vermerkt, wurden Herr und Frau Rosenkranz bei der Reichspogromnacht verhaftet und ins örtliche Gefängnis (sog. „Augustenberg“) gebracht. Der Vermerk „interniert 1940 Zwangsarbeitslager Sosnowitz / ermordet“ bedeutet, dass das Ehepaar Rosenkranz in das Zwangsarbeitslager für Juden in Sosnowitz-Schrodula verschleppt wurde, nur eines von vielen Lagern der „Organisation Schmelt“, die vom „Sonderbeauftragten des Reichsführers SS für fremdvölkischen Arbeitseinsatz in Oberschlesien“ im besetzten Polen („Generalgouvernement“) zum Zweck der „Vernichtung durch Arbeit“ eingerichtet wurden. Rund 200.000 Menschen verloren in diesen Lagern ihr Leben. Die Grenze zu den Vernichtungsstätten mit ihren systematischen Massenmorden war fließend: Sinnlose Arbeit, Erniedrigung und Demütigung und zuletzt Mord gingen Hand in Hand. Als das Ehepaar Rosenkranz am 18. November 1940 „übersiedelte“ (so der Eintrag im Melderegister), waren sie 75 bzw. 73 Jahre alt, ihr baldiger gewaltsamer Tod besiegelt.

Grabstein, Vor der Grieb



[9] EMILIE UND OSKAR SCHINDLER: „GERECHTE UNTER DEN VÖLKERN“

AM WATMARKT 5

Dass das Ehepaar Emilie und Oskar Schindler nach dem Ende des Krieges einige Jahre in Regensburg lebte, ist nicht allzu bekannt. Ihr Name jedoch ist dank Steven Spielbergs Spielfilm „Schindlers Liste“ in aller Welt ein Begriff. Auch die Anbringung der Gedenktafel am Haus Watmarkt 5 beruht auf diesem Kinoerfolg. Die Inschrift erinnert daran, dass die Schindlers 1.200 Juden vor dem sicheren Tod retteten. Oskar Schindler (seit 1962) und Emilie Schindler (seit 1994) tragen beide den Ehrentitel „Gerechte unter den Völkern“, den der Staat Israel seit 1953 als seine höchste Auszeichnung verleiht. Anfang 2021 enthielt das Verzeichnis der „Righteous Among the Nations“ insgesamt 27.921 Namen aus 51 Ländern, darunter 641 Deutsche und 113 Österreicher.

Unmittelbar nach Kriegsende flohen Emilie und Oskar Schindler im Mai 1945 nach Regensburg. Hier im Haus Watmarkt 5 wohnten sie von November 1945 bis September 1946, anschließend zogen sie in die Alte Nürnberger Straße 25. Von dort wanderten sie Ende 1949 nach Argentinien aus.

[10] DIE JÜDISCHEN GRABSTEINE

DURCHGANG VOM ALTEN RATHAUS ZUM ROTEN HERZFLECK

Der große jüdische Friedhof „der gute Ort“ genannt, vor dem Peterstor (nördlich des heutigen Hauptbahnhofs) entstand 1210. Jüdische Reisende aus ganz West- und Osteuropa besuchten über Jahrhunderte hinweg die Gräber der dort bestatteten Gelehrten der berühmten Talmudschule. Während des Pogroms im Februar 1519 wurde „der gute Ort“ zerstört. Heute sind nur sehr wenige Grabsteine erhalten – etwa 130 Grabsteine und Steinfragmente, dazu einige kopierte Inschriften. Die meisten Grabsteine wurden als Baumaterial zweckentfremdet und geschändet, insbesondere beim Bau der heutigen Neupfarrkirche. Andere Steine gelangten nach Kelheim, Straubing, Cham sowie in weitere Städte der Umgebung. Genau wie in Regensburg mauerte man sie als eine Art „Trophäe“ in Hauswände ein, um unübersehbar an die „Austreibung“ der Juden zu erinnern. Ein Beispiel ist beim Alten Rathaus am Ende des Durchgangs rechts vom Portal zu finden. An der Hauswand sieht man als Bodenplatte des Erkers ein Grabsteinfragment mit hebräischer Inschrift. Die Schlussformel „... es sei eingebunden ihre Seele im Bündel des Lebens, im Garten Eden! Amen.“ zeigt, dass es ein Grabstein für eine Frau war. Name und Sterbejahr der Frau sind nicht erhalten bzw. überdeckt.

[11] MIKWE

AN DER HOLZLÄNDE 5

Zu jeder jüdischen Gemeinde gehört ein Tauchbad, Mikwe genannt. Das Becken muss „natürliches, lebendiges Wasser“ enthalten und dient zur rituellen Reinigung – von Personen, aber auch von Gegenständen, sofern diese bei der Speisebereitung Verwendung finden. Frauen suchen die Mikwe nach jeder Monatsblutung auf, vor der Hochzeit sowie nach einer Entbindung. Auch Männer benutzen die Mikwe, nämlich vor ihrer Hochzeit, zur Tilgung ritueller Unreinheit und beim Übertritt zum jüdischen Glauben. Küchengeräte, die als unrein gelten, speziell nach einer Vermischung von Milch und Fleisch, müssen ebenfalls im Wasser der Mikwe untergetaucht und gereinigt werden. Die Mikwe in der Holzländerstraße befindet sich in einem Privathaus, das bis ins Mittelalter zurückgeht. Errichtet wurde sie erst im Jahr 1773. Als Baummaßnahmen den Grundwasserspiegel stark senkten, musste das Tauchbad aus hygienischen Gründen bereits 1837 wieder aufgegeben werden. Die Mikwe wurde verfüllt und in den 1990er-Jahren von der Denkmalpflege freigelegt.

[12] INFOSTELEN COLOSSEUM

STADTAMHOF

50 m nördlich der Steinernen Brücke steht auf einem kleinen Platz ein Monument, daneben zwei mannshohe Stelen. Sie erinnern an das Außenlager des KZ Flossenbürg, das kurz vor Kriegsende am 19. März 1945 im Tanzsaal des Gasthauses Colosseum (Großbuchstaben an einer Hausfassade links) eingerichtet wurde. 450 KZ-Häftlinge mussten nach einem Bombenangriff auf dem Hauptbahnhof Blindgänger entschärfen und Schäden an den Gleisen reparieren. Die KZ-Häftlinge kamen aus 17 Ländern, v. a. Polen, Russen, auch Belgier, Franzosen und Deutsche. Rund jeder Dritte war Jude. Die Bedingungen bei der Arbeit und der Unterbringung waren entsetzlich. Das Ende des Außenlagers Colosseum kam am 23. April 1945, als die SS-Mannschaften die Häftlinge frühmorgens über die Steinerne Brücke trieben, die danach durch Sprengung dreier Joche unpassierbar gemacht wurde. Die Häftlinge hetzte man auf einen Todesmarsch in Richtung Landshut. Knapp 50 von ihnen waren noch am Leben, als sie am 2. Mai 1945 von US-Truppen befreit wurden. Die Stelen wurden im Jahr 2016 aufgestellt. Rechts von den Infostelen steht das Mahnmal aus dem Jahre 1994, auf dem in hebräischen Buchstaben „nie wieder“ zu lesen ist, darunter Absatz 1 des Artikels 1 des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

[13] STOLPERSTEIN FIRNBACHER

PROSKESTRASSE 5

Seit dem Jahr 1900 waren die Brüder Leopold und Abraham Firnbacher als Großviehhändler auf dem Regensburger Schlachthof tätig. Mit Erfolg: ihre Firma handelte mit Tirol, Holland sowie Belgien, importierte große Mengen Schlachtvieh und erwarb eine Gastwirtschaft. Während Leopold ein edles Stadthaus in der Roritzerstraße 10a kaufte, gehörte Abraham die schmucke Villa in der Proskestraße 5. Dann begann der Siegeszug der Nazis, folgten Exil und Tod. Im November 1936 erzwang die NS-Kreisleitung den Ausschluss der jüdischen Viehhändler vom Schlachthof. Im Dezember 1936 erließ das Regime die „Verordnung über den Einsatz jüdischen Vermögens“ als Rahmen der „Zwangssarisierungen“, woraufhin in Regensburg 113 jüdische Unternehmen „entjudet“ wurden. Die Beraubung traf auch die Firnbachers. Erst ihren Viehhandel und dann die Immobilien, um die sich „zur Ausschaltung der Juden“ die Industrie- und Handelskammer sowie diverse Nationalsozialisten rangelten. Immerhin gelang einigen Firnbachers die Emigration: lebend, aber mittellos kraft „Judenvermögensabgabe“, „Reichsfluchtsteuer“ und der Blockierung der Verkaufserlöse auf staatlichen Sperrkonten. Abraham Firnbacher, der letzte Bewohner der Villa in der Proskestraße, musste im April 1942 ins jüdische Altersheim in der Weißenburgstraße „umziehen“. Am 23. September 1942 folgte die Deportation nach Theresienstadt, wo er 1943 im Alter von 77 Jahren starb.

[14] DIE JUDENSAU AM DOM

DOMPLATZ 1, SÜDSEITE DES DOMS

An der Südseite des Doms findet sich am dritten Pfeiler (von Westen gezählt) eine spätgotische Steinskulptur, die das Hinsehen verdient. Es handelt sich um eine „Judensau“, eine drastische Schmähung des Judentums. Unter einem Schwein, das ein Mann am Ohr hält, hocken zwei Männer, die sich an



Die 2019 eröffnete neue Synagoge aus der Vogelperspektive

den Zitzen der Sau zu schaffen machen; die eine Figur hat keinen Kopf mehr, doch die andere trägt den spitzen zulaufenden Hut, wie Juden ihn im Mittelalter aufzusetzen hatten. Die Wahl des Schweins, das im Judentum als unrein gilt, ist eine Provokation, ebenso der Standort der Plastik (zwischen 1340 und 1380 gefertigt) direkt gegenüber des Zugangs zum jüdischen Viertel. Es gibt Judensäue in Europa immerhin an 48 Orten, u. a. in Köln, Erfurt, Nürnberg, Heilsbronn, Colmar, Metz, Basel, Bayreuth, Bad Wimpfen, Magdeburg, Wittenberg, Salzburg, Wien, Xanten und Frankfurt.

Erst 2005 ließ das Domkapitel eine Infotafel unter der Skulptur anbringen. Ihr Inhalt wurde kontrovers diskutiert, eine Änderung des Textes angekündigt, aber bislang nicht verwirklicht.

[15] EHEMALIGE GESTAPOSTELLE

MINORITENWEG 1

In diesem Gebäude ist heute die Polizeiinspektion Süd untergebracht. Der Bau entstand in den Jahren 1936 bis 1938 im Rahmen der Planung eines völlig neuen Viertels für NS-Verwaltungsbauten rund um den Minoritenweg. Der sog. „Führerbalkon“ an der Südfront des Baus und das monumentale allegorische Fresko der Justitia am Ende des Ostflügels unterstreichen die Vorliebe des Nationalsozialismus für pathetische Machtarchitektur. Der Keller diente für Verhöre und Folterungen. In der Pogromnacht des 9. November 1938 wurden rund 70 Regensburger Juden hierher verbracht, bevor man sie ins KZ Dachau transportierte. Auch die Deportationen via Piaski in die Vernichtungslager im Osten wurden im Gebäude koordiniert und in konkrete Verwaltungsakte umgesetzt. Ebenso wurden hier aberdutzen- de Verfahren gegen Zwangsarbeiter und ihre Freundinnen aus der ganzen Oberpfalz eingeleitet: bei den Hinrichtungen waren stets Regensburger Gestapo-Beamte anwesend. Ferner überprüften ihre lokale Gestapo-Beamte im Jahre 1941 innerhhalb von vier Wochen insgesamt 2.344 Rotarmisten, von denen 330 für „untragbar“ befunden und im Konzentrationslager Flossenbürg liquidiert wurden. Am 23. April 1945 kam es im Minoritenweg zum Tribunal gegen Domprediger Dr. Johann Maier, Josef Zirkl und Michael Lottnr. Anlässlich des Gedenkens am 23. April 2020 wurde am Nebeneingang eine Hinweistafel angebracht.



Synagoge 1912 – 1938, Am Brixener Hof 2

[16] STOLPERSTEINE HOLZINGER

MAXIMILIANSTRASSE 16, ECKE KÖNIGSTRASSE

Nicht weit von der Synagoge liegt die Maximilianstraße, früher ein vornehmer Einkaufsboulevard. An der Ecke zur Königstraße sind neun Stolpersteine verlegt – Angehörige der Familien Holzinger und Brandis. Sie führten und besaßen hier den Textilgroßhandel „Weiß & Holzinger“. Wie der Schuhhändler Josef Lilienfeld war auch Ottmar Holzinger ein hochangesehenes Mitglied der Geschäftswelt. Unmittelbar nach der Machtergreifung im März 1933 wurde der Kaufmann und Kommerzienrat Ottmar Holzinger aus der Industrie- und Handelskammer gedrängt. Die Pogromnacht des 9. November 1938 brachte die nächste Stufe der Eskalation: Ein SS-Trupp (angeführt vom ehemaligen Hausmeister im Geschäft der Holzingers) überfiel um zwei Uhr morgens die Privatwoh­nung der Familie, warf sämtliche Scheiben ein und drang durch die zerstörte Veranda ins Haus. Die Schlägerbande ließ ihrer Zerstörungswut freien Lauf, kippte das Bücherregal auf den Flügel, zerschlug alles Geschirr sowie Glas und hetzte Herrr und Frau Holzinger ins Gestapostelle. Beim Ehepaar Brandis verlief es ähnlich. Die „Arisierung“ raubte den Familien alles: den Großhandel, das Ladengeschäft für Endkunden und die Immobilien. Das Geld ging auf Sperrkonten, den Alt-Eigentümern blieb lediglich ein Wohnrecht. Mittellos wurden Ottmar und Daniela Holzinger im September 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo beide 1944 an den elenden Umständen starben. Die Schwägerin Gisela Holzinger, ihre Tochter Alice und deren Mann Karl Brandis wurden am 4. April 1942 gemeinsam mit den vier Kindern nach Piaski deportiert und vermutlich im Vernichtungslager Sobibor ermordet.

[17] DIE SYNAGOGE 1912 BIS 1938

AM BRIXENER HOF 2

1904 erwarb die Jüdische Gemeinde (1910 insgesamt 493 Mitglieder) ein Grundstück in der Schaffnerstraße, das ehemalige Amtsgericht. 1908 wurde ein Wettbewerf ausgeschrieben; den ersten Preis gewann Wilhelm Stiassny, k. u. k. Baurat aus Wien. Er war damals mit zwölf Synagogen eine anerkannte Koryphäe des neomaurenischen und neuromanischen Synagogenbaus. Sein Entwurf im Duktus der Neorenaissance scheiterte jedoch am Einspruch der königlichen Baubehörde in München. Der gewählte Stil passe nicht zu Regensburg.

Damit kam die zweite Chance für das zu jener Zeit in Regensburg höchst erfolgreiche Architektenbüro von Joseph Koch und Franz Spiegel, deren „maurischer“ Entwurf abgelehnt wurde. Im Februar 1911 genehmigte Prinzregent Luitpold den leicht abgeänderten Plan Kochs: Synagoge mit Gemein­dehaus nebst Werktagsbetsaal, Schule und Mikwe. Mit einigen weiteren kleinen Änderungen wurde der leicht ins Oval abgewandelte Zentralbau (290 Sitzplätze für Männer, 180 für Frauen) verwirklicht und am 29. August 1912 feierlich eingeweiht.

Die neue Synagoge war technisch hochmodern (Säulen und Emporen aus Eisenbeton), sie galt als monumentales Gebäude mit markanten Akzenten: bspw. das große Rundfenster mit Davidstern in der Hauptfassade, die an Zeltbahnen erinnernde Dachhaut auf der imposanten Kuppel sowie die zwei Treppenhäustrüme vor dem Hauptportal mit je einem eleganten Monopteros als Abschluss und der goldene Davidstern hoch über der Kuppel. „Möge auch der neue Tempel auf Jahrhunderte hinaus den festen und sicheren Mittelpunkt für das Kultusleben der Regensburger Israeliten bilden und ihnen selbst daraus reiches Leben erblühen ...“ – Der bei der Einweihung vom ersten Bürgermeister Dr. Otto Geßler geäußerte Wunsch sollte sich nicht bewahrheiten: Gerade einmal 26 Jahre später wurde die Synagoge in der Reichspogromnacht des 9. November 1938 in Brand gesteckt und vollständig vernichtet. Was Gauleiter Fritz Wächtler an den Nazi-Oberbürgermeister Dr. Otto Schottenheim schrieb, wurde wahr: „Ich habe den Befehl gegeben, dass heute Nacht die Synagoge anzuzünden ist bzw. zu verschwinden hat. Kein Stein soll auf dem andern bleiben.“ Die ersten Deportationen der bis dahin noch in Regensburg lebenden rund 220 Mitglieder der Jüdischen Gemeinde folgten 1942.

[18] DIE NEUE SYNAGOGE VON 2019

AM BRIXENER HOF 2

Am 27. Februar 2019 wurden die drei Thorarollen der Jüdischen Gemeinde feierlich in den Thoraschrein der neuen Synagoge übertragen. Das neue Bethaus steht fast exakt dort, wo die 1912 eingeweihte Synagoge am 9. November 1938 von fanatisierten Nazis niedergebrannt wurde. Im Herbst 1945 forderte die damals noch englisch benannte „Jewish Community Regensburg“ (die Jüdische Gemeinde Regensburg folgte 1950) den Bau einer neuen Synagoge. Als erste Schritte dazu folgten 1946 ein jüdisches Gynnasium, 1951 ein Kindergarten, 1953 eine hebräische Schule und ein hauptamtlicher Rabbiner. 1969 wurde auf dem Areal der schon kurz nach der Zerstörung abgetragenen Synagoge der sog. „Mehrzwecksaal“ gebaut, der im Januar 1971 auch als Synagoge eingeweiht wurde. 1986 installierte man an der Außenwand aus Bruchsteinen – Symbol der gebrochenen Geschichte der deutschen Juden – die heute wieder zu sehende Bronzetafel, die an die Pogromnacht und die Deportationen der jüdischen Regensburger in ihr Verderben gemaht.

2013 gründete sich der „Förderverein Neue Regensburger Synagoge e. V.“. Dieser Kreis meist nichtjüdischer Regensburger sammelte die Gelder für den Wettbewerb mit zehn Architekturbüros, der 2015 ausgelobt und vom Berliner Büro „Staab Architekten“ gewonnen wurde. „Stein für Stein geben wir der Jüdischen Gemeinde die in der Pogromnacht 1938 zerstörte Synagoge zurück“ – wirklich gelang das Zug um Zug: Grundsteinlegung im Oktober 2016, Sicherung der Bausumme von neun Millionen Euro durch Bundesrepublik Deutschland, Freistaat Bayern, Stadt Regensburg, Jüdische Gemeinde und private Spender. Die Einweihung des eindrucksvollen Baus war ein großer Freudentag.

[19] STOLPERSCHWELLE

AM BRIXENER HOF 2, NEUE SYNAGOGE, SÜDFASSADE

An der Südfassade der neuen Synagoge ist eine von bislang zwei Stolper­schw­ellen verlegt: „VON HIER AUS / 31 MENSCHEN IM JÜDISCHEN GEMEINDEHAUS ZWANGSEINQUARTIERT / DEPORTIERT 23. SEPTEMBER 1942 / THERESIENSTADT UND AUSCHWITZ / ERMORDET“ „Brandursache: unbekannt.“ Dieses Fazit im Einsatzbuch der Feuerwehr zum Synagogenbrand mit Datum vom 10. November 1938 unterscheidet sich drastisch von dem, was die Augenzeugin Frieda Rohrmeier 1948 vor Gericht schilderte: „Benzin taten sie von einem Lastauto herunter und trugen es in Kübeln in die Synagoge ...“

Das Gemeindehaus, das direkt neben der Synagoge lag, den Brand aber ohne größere Schäden überstand, nutzte das NS-Regime später für Zwangs­ein­quartierungen von Juden, deren Wohnungen und Häuser Parteigenossen „entjudet“ hatten. Am 23. September 1942 wurden von hier aus 31 Personen nach Theresienstadt deportiert: 18 Frauen, 13 Männer, der Älteste 89 Jahre alt, die Jüngste 46 Jahre alt. Aus Regensburg insgesamt waren es an diesem Tag 117 Frauen und Männer; bereits einige Monate zuvor, am 2. April 1942, hatte man 119 Regensburger Juden sowie 94 Juden aus der Oberpfalz und Niederbayern sowie 343 aus München, weitere 433 aus Schwaben - insgesamt 989 Frauen, Männer und Kinder - in den Tod abtransportiert. Sobald der Zug die Reichsgrenze passierte, wurden die Deportierten staatenlos, fielen alle Bankkonten, aller Grundbesitz und sonstigen Vermögenswerte, alle Kunstgegenstände etc. ans Deutsche Reich.

Eingang der 2019 eröffneten neuen Synagoge, Am Brixener Hof 2

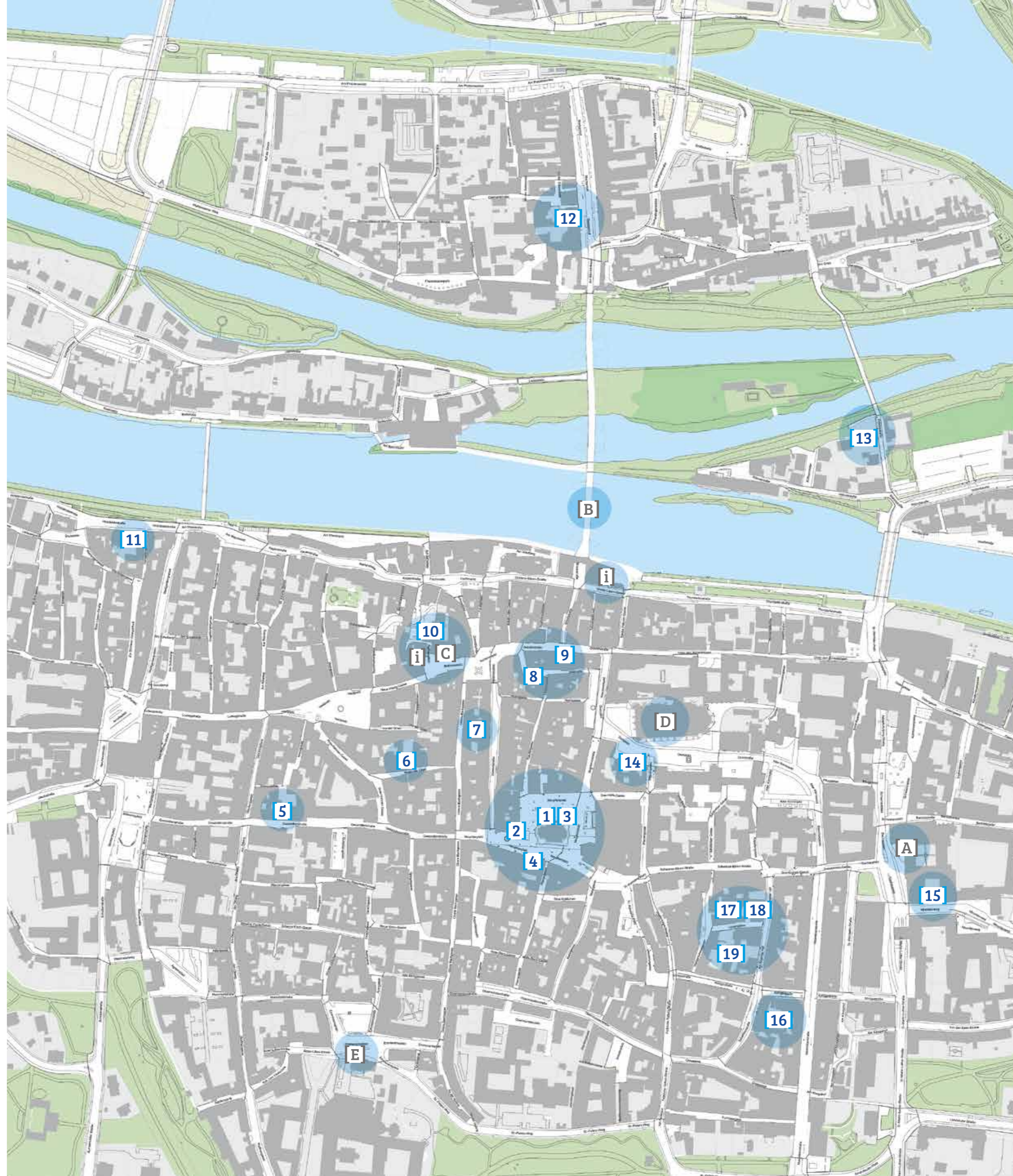


ADRESSEN UND WEITERE INFORMATIONEN

Zusätzliche interessante digitale Informationen (Fotos, Audios, Texte, etc.) sind über diesen QR-Code abrufbar.



- [1] DIE GOTISCHE SYNAGOGEDENKMAL „MISRACH“**
DOCUMENT NEUPFARRPLATZ
Neupfarrplatz
 - [4] STOLPERSTEINE LILIENFELD**
Neupfarrplatz 12, Ecke Pfarrergasse
 - [5] STOLPERSTEINE „JUDENHAUS“**
Gesandtenstraße 10, gegenüber Turm Dreieinigkeitskirche
 - [6] DIE BAROCKE SYNAGOG**
Hinter der Grieb 5
 - [7] DIE SYNAGOG 1841 BIS 1907**
Untere Bachgasse 3/5
 - [8] STOLPERSTEINE ROSENKRANZ**
Am Watmarkt 4
 - [9] EMILIE UND OSKAR SCHINDLER: „GERECHTE UNTER DEN VÖLKERN“**
Am Watmarkt 5
 - [10] DIE JÜDISCHEN GRABSTEINE**
Durchgang vom Alten Rathaus zum Roten Herzfleck
 - [11] MIKWE**
An der Holzlände 5, Privathaus, nicht zugänglich
 - [12] INFOSTELEN COLOSSEUM**
Stadthof
 - [13] STOLPERSTEIN FIRNBACHER**
Proskestraße 5
 - [14] DIE JUDENSAU AM DOM**
Domplatz 1, Südseite des Doms
 - [15] EHEMALIGE GESTAPOSTELLE**
Minoritenweg 1
 - [16] STOLPERSTEINE HOLZINGER**
Maximilianstraße 16, Ecke Königstraße
 - [17] DIE SYNAGOG 1912 BIS 1938**
[18] DIE NEUE SYNAGOG VON 2019
Am Brixener Hof 2
 - [19] STOLPERSCHWELLE**
Am Brixener Hof 2, Neue Synagoge, Südfassade
 - [A] HISTORISCHES MUSEUM REGENSBURG**
Dachauplatz
 - [B] STEINERNE BRÜCKE**
 - [C] ALTES RATHAUS**
Rathausplatz
 - [D] DOM ST. PETER**
Domplatz 1
 - [E] KLOSTER ST. EMMERAM**
Emmeramsplatz 3
 - [i] BESUCHERZENTRUM WELTERBE REGENSBURG**
Weiße-Lamm-Gasse 1
- TOURIST INFORMATION REGENSBURG**
Rathausplatz 4



DAS JÜDISCHE ERBE WIEDERENTDECKEN

Ein Rundgang in Regensburg



LECHAIM! JÜDISCHES KULTURERBE NEU ENTDECKEN...



„Lechaim“ ist ein jüdischer Ausdruck und bedeutet „Auf das Leben!“. Um jüdisches Leben und jüdische Kultur ging es auch im EU-Projekt REDISCOVER, an dem sich die Stadt Regensburg von 2018 bis 2021 als Projektpartner beteiligte. Das Ziel von REDISCOVER war es, das jüdische Kulturerbe der Donauregion wieder zu entdecken und Angebote zu entwickeln, dieses zu vermitteln und so der Öffentlichkeit neu zugänglich zu machen. Insgesamt waren neun Städte aus der Donauregion an diesem EU-Projekt beteiligt. Auf lokaler Ebene wurde im Rahmen des Projektes eng mit Fachleuten aus verschiedenen Bereichen an Pilotprojekten gearbeitet. So entstand unter anderem ein Kulturführer zu jüdischen Spuren in Regensburg in deutscher und englischer Sprache und ein Kochbuch wurde gemeinsam mit Mitgliedern der jüdischen Gemeinde erstellt.

Dieser Stadtplan will markante Orte der jüdischen Geschichte in Regensburg zeigen und ihre historische und aktuelle Relevanz vermitteln. Durch den Rundgang ist es möglich, die Spuren der Vergangenheit zu entdecken und die Gegenwart mit neuen Augen wahrzunehmen. Zu jeder Station gibt es eine kurze Erklärung. Zusätzliche interessante digitale Informationen (Fotos, Audios, Texte, etc.) sind über einen QR-Code abrufbar.



IMPRESSUM

Herausgeber Stadt Regensburg – Kulturreferat | Amt für Archiv und Denkmalpflege
Welterbekoordination
welterbe@regensburg.de
www.regensburg.de/welterbe
Koordination Dr. Matthias Ripp
Text Dr. Gerd Burger
Redaktion Alizée Bertrand, Monika Göttler
Fotos Stadt Regensburg (Peter Ferstl und Stefan Effenhauser)
Gestaltung Gegensatz Grafikbüro – Christine Kamhuber
Druck Erhardi Druck GmbH

Die Steinere Brücke



Grabstein, Hinter der Grieb 2



Denkmal „Misrach“ von Dani Karavan, Neupfarrplatz



Schulprojekt Stolperstein



Grabstein, Neue-Waag-Gasse 2